BILD: CHRISTINE BÄRLOCHER

1996 hatte Renata Huonker einen Unfall; seither weiss sie, was die Diagnose «Schleudertrauma» bedeutet

«Es geht um Respekt vor allem Leiden»

SCHLEUDERTRAUMA/ Pfarrerin Renata Huonker setzt sich für die Schleudertrauma-Opfer ein und fordert ein Ende der Missbrauchsdebatte.

Renata Huonker, was ist ein Schleudertrauma überhaupt?
Wir sehen im Rückspiegel ein Auto auf uns zurollen – eine akute Gefahr. Sie löst in uns ein archaisches Überlebensprogramm aus, als würden wir von einem Mammut bedroht. Das unwillkürliche Nervensystem mobilisiert seine ganze Kraft – eine Energie, die man, hilfslos gefangen im Auto, nicht aufbrauchen kann. Daraus kann ein Bündel von Symptomen entstehen: Nacken- und Kopfschmerzen, Leistungseinbussen, emotionelle Zerbrechlichkeit und vieles mehr bis zum totalen Rückzug aus allen gesellschaftlichen Bezügen.

In der öffentlichen Debatte wird das Schleudertrauma häufig mit Missbrauch in Zusammenhang gebracht.
Die Missbrauchsdebatte ist der Schweizer Öffentlichkeit richtig aufgedrängt worden. Dafür gibt es gesellschaftliche Gründe: Für die Weltgesundheitsorganisation stehen im Jahr 2010 Schmerz, Angst, Depression und Verkehrsunfälle zuoberst auf der Tabelle der Leiden weltweit, noch vor Lungenkrankheiten oder Aids. Zuerst wandte sich der Missbrauchsverdacht gegen die Schmerzpatienten. Jetzt, mitten in der Debatte um die Revision der Invalidenversicherung, sind es die Schleudertrauma-Opfer. In Wahrheit ist es eine Scheindebatte, denn nur wenige erhalten eine IV-Rente. Interessiert sind an diesem Urteil vor allem die Autoversicherungen. Bei denen geht es um viel Geld. Sie wollen im Windschatten dieser Debatte bei den Unfallopfern sparen.

Das Bundesgericht in Luzern hat 2010 entschieden, Schleudertrauma-Betroffene könnten mit Willensanstrengung ihr Leiden überwinden …
… wenn da nur nicht das autonome Nervensystem wäre! Der unwillkürliche, instinktgelenkte Teil des Menschen, seine Biologie, nicht sein Charakter, ist an jeder Traumatisierung beteiligt.

Manche Krankengeschichten werden durch zurückliegende psychische oder gesundheitliche Ereignisse belastet. Deshalb argumentieren die Versicherungen, dass das Schleudertrauma nur der Auslöser, aber nicht die Ursache sei.
Würden die Versicherungen das ernst meinen, könnten sie nur noch mit Marsmenschen eine Police abschliessen. Nein, oft sind Schleudertrauma-Opfer bis zum Unfall beruflich und familiär bestens unterwegs. Am Anfang wird das Schleudertrauma in der Schweiz zwar kaum bestritten. Aber nach einiger Zeit geht der Streit los. Es werden Gutachten gemacht, und dem Patienten wird eine Beweislast für die Unfallfolgen aufgehalst.

Das diffuse Krankheitsbild macht die Sache für alle schwierig.
Ja, auch die Zuordnung zur Psychologie oder zur Körpermedizin wird den Hals-Kopf-Verletzungen nicht gerecht. Der ganze Mensch ist betroffen. Das Höchste und das Niedrigste ist genau gleich wichtig. Der instinkthafte Teil genauso wie die spirituelle Dimension. Gerade sie spielt meiner Erfahrung nach eine wichtige Rolle. Beim Schleudertrauma wie bei jeder Traumatisierung geht es auch um Würde. Um Respekt vor allem Leiden – mag es auch nicht immer sichtbar und beweisbar sein.

«Wo kommen wir hin, wenn es das nicht geben darf, was Menschen sehr wohl fühlen?»

Die ganzheitliche Sicht trägt allerdings noch zu der Schwierigkeit bei, einen definierten Kriterienkatalog für die Anerkennung des traumaverursachten Leidens zu finden.
Wir stossen mit dem privaten wie staatlichen Versicherungswesen an Grenzen. Viel Geld, das den Betroffenen dienen könnte, fliesst in Abklärungen. Wer nicht mehr leistungsfähig ist, kämpft um die soziale Existenz. Ein existenzsicherndes Grundeinkommen könnte sich darum auch im Gesundheitswesen positiv auswirken.

Für das Bundesgericht sind Sie wohl ein Modellfall: Sie hatten selber ein Schleudertrauma und haben als Pfarrerin und Buchautorin dank Ihrem Willen Ihr Leben wieder in den Griff bekommen.
Tatsächlich, ich habe eine schwere und zwei weitere vergangene Schleudertrauma-Erfahrungen. Als Therapeutin und Seelsorgerin mit diesem persönlichen Hintergrund sage ich: Einfach zu wollen, bringt nur neuen Stress! Traumatisierte, egal ob durch Unfallfolgen oder anderes, Missbrauch, Vernachlässigung im Kindesalter zum Beispiel, können aus biologisch gegebenen Voraussetzungen ihre Leiden gar nicht willentlich überwinden. Nicht der Wille, das Vertrauen ist der Schlüssel! Ja, das ist ein theologischer Ansatz, aber er trifft sich mit der neuen Stress- und Traumaforschung, für die ich Peter A. Levine und sein «Somatic Experiencing» nenne.

Sie haben also als Theologin Ihr Buch über das Schleudertrauma geschrieben?
Mich erschreckt das Drama der mobilen Gesellschaft, wo der Lebensentwurf eines Einzelnen in einem Bruchteil von Sekunden zerstört werden kann. Ist es nicht verstörend, wenn so viele Menschen von wohlsituierten Prämienzahlern zu Fällen fürs Fürsorgeamt werden? Mit solchen Schicksalen und Kranken solidarisch zu sein, ist für mich ein unumstösslicher christlicher Grundwert. Wo kommen wir hin, wenn es das alles nicht geben darf, was Menschen sehr wohl fühlen, was aber vielleicht nicht sichtbar und nicht strikt beweisbar ist? Mehr Vertrauen und weniger Misstrauen schmälert zwar die privaten Gewinne, aber es ist der Heilung der Einzelnen und der Gesellschaft förderlich.

INTERVIEW: DELF BUCHER

BILD: ZVG

EINE STIMME FÜR DIE OPFER
Präzise und einfühlsam schildert Renata Huonker das Chaos in unserem Körper, das eine kleine Kollision im Stossverkehr auslösen kann. Sie gibt mit ihrem Buch den Schleudertrauma-Opfern eine Stimme und informiert Aussenstehende über eine umstrittene Krankheit.

RENATA HUONKER: Schleudertrauma – das unterschätzte Risiko. Verlag Rüffer & Rub, 2010. 240 Seiten, Fr. 38.–.

IV-Renten für Schleudertrauma gestrichen

IV-SPARKURS/Die Sozialkommission des Ständerats will Schleudertrauma-Opfern keine IV-Renten mehr zugestehen.

Schon lange standen die IV-Renten der Schleudertrauma-Betroffenen unter Druck. Aufgrund des schwer fassbaren Krankheitsbildes wurde die Krankheit oft in Zusammenhang mit IV-Renten-Missbrauch gebracht. Im September 2010 entschied denn auch das Bundesgericht, dass den Menschen mit Schleudertrauma in der Regel keine IV-Rente mehr zugesprochen werden darf. Die Ausnahmen von der Regel gilt nur, wenn den Opfern «willentliche Überwindung ihres Leidens und der Wiedereinstieg in den Arbeitsprozess nicht zuzumuten sind».

DAS PARLAMENT. Im Dezember wurde der Ball im Nationalrat aufgenommen und ein Paragraf in die 6. IV-Revision eingefügt, nach dem nun auch die bereits früher wegen Schleudertrauma zugesprochenen IV-Renten überprüft werden sollen. Anfang Februar hat die Sozialkommission des Ständerats diese harte Linie des Nationalrats bestätigt.

DER VERBAND. Darüber befremdet zeigt sich der Schleudertraumaverband. Denn das Geld für die IV-Rente der Opfer mit chronischen Leiden hat die IV bereits mit dem akzeptierten Rentenanspruch von den Autoversicherern bezogen. Der Schleudertraumaverband und andere Behindertenorganisationen erwägen das Referendum gegen die IV-Revision. **BU**

IN EIGENER SACHE

Christa Amstutz

Kurt Blum

BILDER: RETO SCHLATTER

Der Zürcher Trägerverein von «reformiert.» hat je eine Stelle in der Redaktion und im Verlag neu besetzt:

Christa Amstutz Gafner ist ausgebildete Jounalistin. Sie hat sich immer wieder mit kirchlichen, religiösen und gesellschaftspolitischen Fragen auseinandergesetzt, sei es als Autorin von Beiträgen für die Printmedien, sei es in der Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Institutionen. Während sechs Jahren arbeitete sie in der Informationsabteilung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Für die Leserinnen und Leser von «reformiert.» ist Christa Amstutz keine Unbekannte, da sie seit Mai 2010 als Stellvertretung zur Redaktion gehört.

Kurt Blum hat am 1. Februar die Stelle als Verlagsleiter übernommen, die vom Trägerverein neu definiert wurde. Er bringt eine reiche Verlagserfahrung mit, hat vielfältige Verkaufs-, Werbungs- und Marketingaufgaben gelöst und neue Zeitschriften und Zeitungen lanciert. Als Verlagsleiter bei «reformiert.» ist Kurt Blum Mitglied der Geschäftsleitung. Er will vor allem den Leserinnen und Lesern dienen, insbesondere die Kirchgemeinden in der Gestaltung ihrer Medienarbeit unterstützen.

Die Redaktion von «reformiert.» heisst Christa Amstutz und Kurt Blum herzlich willkommen und freut sich auf neue Impulse.